

Anne Heinecke

Wahrnehmung und Darstellung
von Plünderung im 17. Jahrhundert
im Spiegel von Selbstzeugnissen Militärangehöriger
(Magisterarbeit)

Plünderungen sind eine typische Erscheinung des Krieges. Neben anderen „Geißeln“ wie Mord oder Vergewaltigung repräsentieren sie die Rechtlosigkeit und das Ausgeliefertsein der Zivilbevölkerung im Ausnahmezustand kriegerischer Auseinandersetzungen.

In dieser Magisterarbeit soll dem Phänomen der Plünderung in einem der kriegerischsten Jahrhunderte der Geschichte, dem 17. Jahrhundert, anhand von autobiographischen Aufzeichnungen nachgespürt werden. Es handelt sich dabei um Selbstzeugnisse aktiver Teilnehmer am Krieg, um Militärangehörige. Im Vordergrund steht nicht das Erleiden von Plünderungen seitens der Zivilbevölkerung, wie es beispielsweise in den Romanen Grimmelshausens beschrieben wird, sondern die Wahrnehmung derjenigen, die diese Tat verübten und selbst nur selten darunter zu leiden hatten.

Die Arbeit besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil beschäftigt sich mit quellenkundlichen Überlegungen, der zweite ist der wahrnehmungsgeschichtlichen Analyse anhand der Quellen gewidmet.

Zuerst werden die der Arbeit zugrundeliegenden Selbstzeugnisse¹ vorgestellt und ihre Motive für die Auswahl erläutert. Neun kom-

¹ Fr. Budczies: Der Feldzug der sächsischen Armee durch die Mark Brandenburg im Jahre 1635 und 1636. Aus dem Tagebuche eines Zeitgenossen, in: Märkische Forschungen 16 (1881), S. 303-386. Ders.: Aus dem Tagebuche des Obersten Eckstädt von Eckstädt, in: Märkische Forschungen 17 (1882), S. 280-285. Die goldene Freiheit der Polen. Aus den Denkwürdigkeiten Sr. Wohlgeborenen des Herrn Jan Chryzotom Pasek (17. Jahrhundert), ausgewählt, übersetzt und erläutert von Günther Wytzens, Graz, Wien Köln 1967 (= Slavische Geschichtsschreiber, 6). Hannoversche Rottröcke in Griechenland. Das Tagebuch des Fähnrichs Zehe in den Türkenkriegen 1685-1688, hg. v. Herbert Röhrig, Hildesheim 1975. Kriegabenteuer des Rittmeisters Hieronymus Christian von Holsten 1655-1666, hg. v. Helmut Lahrkamp, Wiesbaden 1971 (= Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, 4). Rudolf Lehmann: Bruchstück eines Tagebuches aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Al-

pakte Selbstzeugnisse aktiver Kriegsteilnehmer aus dem Zeitraum von 1617 bis 1688 liegen der Arbeit zugrunde. Es handelt sich um die Kriegserinnerungen von Männern verschiedenen Alters und unterschiedlicher Ränge, vom einfachen Söldner bis zum General. Im Anschluss wird das Problem der Repräsentativität der Quellenauswahl erörtert und dahingehend gelöst, dass eine qualitative, exemplarische Studie angestrebt wird und nur vorsichtig Verallgemeinerungen vorgenommen werden sollen. Daraufhin wird eingehend der Erkenntniswert von Selbstzeugnissen als historische Quelle erörtert. Dazu gehören auch literaturtheoretische Überlegungen, da autobiographische Aufzeichnungen in verschiedener Hinsicht als Literatur bezeichnet werden können. In diesem Zusammenhang wird als ein literarisches Vorbild für die meisten vorliegenden Selbstzeugnisse auf die frühneuzeitliche Reiseliteratur hingewiesen. Ebenso wird untersucht, welche Folgen das Formulierungsvermögen der Verfasser, der Zeitpunkt der Anfertigung des Selbstzeugnisses und die Funktion der Aufzeichnungen für den Erkenntniswert der Quelle haben. Das Ergebnis dieser Untersuchungen ist, dass der Erkenntniswert von Selbstzeugnissen für die Rekonstruktion der äußeren Wirklichkeit nur sehr gering ist, da die Autoren in ihnen Selbstverständliches nicht oder nur am Rande erwähnen. Die für die wahrnehmungsgeschichtliche Untersuchung wichtigen Kenntnisse der äußeren Umstände müssen daher anhand der Forschungsliteratur hinzugefügt werden. Für die Rekonstruktion von Einstellungen und Ansichten sind die Selbstzeugnisse als Quelle jedoch geeignet. Es müssen zwar einige Abstriche im Erkenntniswert gemacht werden, beispielsweise wenn das Selbstzeugnis zur unterhaltenden Lektüre mit Effekten ausgestattet wurde. Frühneuzeitliche Selbstzeugnisse liefern grundsätzlich keinen geeigneten Zugang zum Gefühlsleben ihrer Verfasser. Im

tertumskunde 40 (1919), S. 171-178. Robert Monro: Kriegserlebnisse eines schottischen Söldnerführers in Deutschland 1626 - 1633, übers. u. hg. v. Helmut Mahr, Neustadt a.d. Aisch 1995. Jan Chryzotom Pasek: Pamitniki, hg. v. Wadysaw Czaplinski, Wrocaw 1968 (= Biblioteka narodowa, 62). Söldnerleben am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges. Lebenslauf und Kriegstagebuch 1617 des hessischen Obristen Caspar von Widmarckter, hg. u. bearb. v. Holger Th. Gräf, Marburg an der Lahn 2000 (= Beiträge zur hessischen Landesgeschichte, 16). Ein Söldnerleben im Dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte, hg. und bearbeitet v. Jan Peters, Berlin 1993.

Großen und Ganzen aber ist es möglich, durch die subjektive Darstellung das Empfinden und die Wahrnehmung bestimmter Dinge, beispielsweise von Plünderungen, nachzuzeichnen.

Der Untersuchungsteil beginnt mit einem Forschungsüberblick, in dem die militärgeschichtlichen Entwicklungen des 17. Jahrhunderts unter dem Aspekt des Plünderungswesens beschrieben werden. Die Ergebnisse der Forschung werden in den folgenden Kapiteln mit den Befunden aus den Selbstzeugnissen verglichen und überprüft. Dabei wird deutlich, dass die Selbstzeugnisse ein Bild der komplexen ineinanderspielenden Verhältnisse geben können. Die Forschungsergebnisse werden zwar selten in Frage gestellt, dafür aber um viele Facetten bereichert. Im Einzelnen werden folgende Fragestellungen eingehender behandelt: Hatte es für die Plündernden eine Bedeutung, wer der Besitzer des Landes war, ob Kriegsherr, dessen Gegner oder neutraler Landesherr? Welchen Unterschied machte es für sie, eine Stadt, den „Feind“ oder Zivilpersonen im ländlichen Bereich zu plündern? Wie empfanden sie den Bruch eines Akkords und die damit verbundenen Plünderungen?

Diese Fragen zielen auf das Legitimitätsempfinden der Militärpersonen gegenüber Plünderungen. In diesem Zusammenhang wird auch das Bewusstsein für die Strafwürdigkeit unerlaubter Plünderungen untersucht. Ein weiteres Kapitel stellt die direkt und indirekt deutlich werdenden Meinungen und Einstellungen zum Plündern im Überblick dar. Die in der Forschung erwähnte Praxis der Beuteteilungen wird untersucht, wobei sich jedoch zeigt, dass davon in den Selbstzeugnissen nichts erkennbar wird. Zusammenfassend wird der Frage nach einer Entwicklung im Plünderungswesen im 17. Jahrhundert nachgegangen. Anhand der verschiedenen Meinungen und Einstellungen zum Plündern, wird eine zeitgenössische Diskussion über das Plündern konstatiert und insofern das 17. Jahrhundert als eine Übergangsphase in der Entwicklung der Einstellung zum Plündern charakterisiert.

Ein weiteres Kapitel des empirischen Teils widmet sich dem Verhältnis zwischen - pauschal ausgedrückt - Bauern und Soldaten. Es wird die qualitative Ähnlichkeit zwischen Kontribution und Einquartierung auf der einen Seite und Plünderung auf der anderen Seite anhand der Selbstzeugnisse aufgezeigt. Daraufhin wird die

Haltung gegenüber Bauern nachgezeichnet. Exkursartig muss dazu das vielschichtige frühneuzeitliche Bild des Bauern umrissen werden, um Topoi in der Darstellung der Selbstzeugnisse erkennbar zu machen. Es zeigt sich, dass es ein spezifisch militärisches Ehrbewusstsein quer durch alle Ränge gab, dessen Bestandteil eine abschätzige, verächtliche Haltung gegenüber der ländlichen Bevölkerung war.

Im Zusammenhang mit der Darstellung von Plünderungen im ländlichen Bereich wird auch auf die Frage eingegangen, inwiefern in den Selbstzeugnissen Not als Plünderungsgrund auftaucht. In den verwendeten Selbstzeugnissen war dies selten der Fall und entspricht insofern der Forschungsauffassung nicht, dass Hunger und Not einer der wichtigsten Gründe für wilde Plünderungen gegenüber der ländlichen Zivilbevölkerung gewesen sei.

Am Schluss der Arbeit werden die Ergebnisse der einzelnen Kapitel zusammengefasst. An dieser Stelle wird betont, wie viel mehr Anschauung das Thema Militärgeschichte erhält, wenn neben abstrakten Strukturen und verfassungsgeschichtlichen Zuständen auch Personen der Vergangenheit selbst zu Wort kommen.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass sich nicht nur einige Differenzierungen hinsichtlich der Bewertung von Plünderungen ergeben haben, sondern auch, dass autobiographische Selbstzeugnisse eine geeignete Quelle für die historische Analyse sind, wenn zuvor ihr Erkenntniswert benannt wurde.

Anne Heinecke

e-mail: anne.heinecke@berlin.de